Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 23. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Mittwoch den 18. März 1908. **33. Jahrgang.**

Wochenschau.

Das Ereignis der verflossenen Woche war ein Kaiserbrief nach London, gerichtet an den Lord der englischen Admiralität, Tweedmouth, datiert vom 18. Februar 1908 und beantwortet von letzterem am 20. Februar 1908. Die deutschlandsfeindliche Londoner Zeitung Times hat der Oeffentlichkeit Kenntnis von diesem Privatbrief gegeben und damit keine geringe Erregung in beiden Ländern hervorgerufen. Man hat zwar von amtlicher englischer Seite alles getan, um die Sache als harmlos hinzustellen, aber die Nachwirkungen dürften sich noch lange zeigen. Der Brief liegt nicht im Wortlaut vor. Man wird deshalb von ihm nur mit aller Reserve sprechen können. Aber schon jetzt kann als feststehend angesehen werden, daß der Kaiser nicht das geschrieben hat, was ihm die „Times" unterstellen. Das Cityblatt stellte sich an, als habe König Eduard beinahe bereits zugunsten des deutschen Kaisers abgedankt. Der deutsche Kaiser sollte den Versuch gemacht haben, den Lord Tweedmouth in deutschem Interesse zu beeinflussen. Das gab natürlich in dem demokratisch veranlagten England Gelegenheit zu lebhaften Protesten gegen den Kaiser, die um so schärfer waren, als das englische Volk vielleicht in keinem Punkte so empfindlich ist wie darin, daß es seine Angelegenheiten ohne Einwirkung des Auslandes in völliger Selbständigkeit regeln will. Der Adressat des Briefes hat nun im englischen Oberhaus erklärt, daß der Brief nach seiner Ansicht einen ganz privaten Charakter trage; er habe ihn aber doch sofort nach seinem Empfange dem englischen Minister des Aeußeren gezeigt, der auch dieser Ansicht sei. Damit ist offiziell die Sache wohl aus. Mit Recht hat in England der frühere Minister des Aeußern, Lord Lansdowne, bemängelt, daß der Marinesekretär Tweedmouth nicht besser für die Gheimhaltung seiner Privatkorrespondenz sorge. Außerdem hat Lansdowne auch sehr deutlich gesagt, daß ein nichtamtlicher Briefwechsel dieser Art doch nur ganz selten vorkommen dürfe, weil ja wenn die Methode sich einbürgere, die reguläre Politik unmöglich werde. Die Wirkung des Vorkommnisses wird nach Lord Lansdowne eine unerwünschte sein. „Das Ergebnis ist sehr unglücklich, denn die öffentliche Meinung ist sehr erregt worden." Aehnliche Urteile wurden auch in Deutschland laut.

In der Ostsee droht ein ernster Streit; Rußland will die Alandsinseln befestigen und damit eine Klausel des Pariser Vertrages von 1856, der die Befestigung verbietet, aufheben. Daß diese Klausel nicht ohne die Zustimmung des deutschen Reiches beseitigt werden darf, wäre selbst dann klar, wenn über die Frage, inwieweit Preußen zu den Unterzeichnern des Artikels 33 gehört, die Ansichten auseinandergehen könnten. Man kann sehr wohl den Fall konstruieren, daß Preußen vor 50 Jahren dem Pariser Kongreß ferngeblieben wäre, und dann überhaupt keine Garantie für seine Bestimmungen übernommen hätte. Trotzdem wäre jetzt eine so wichtige Aenderug im status quo, wie es die Befestigung der Alandsinseln nicht bloß für Schweden, sondern auch für den deutschen Handel in der Ostsee und für unsere maritime Stellung auf diesem Binnenmeer darstellt, nicht ohne die Zustimmung des deutschen Reiches erträglich. Wir sehen auch nicht ein, weshalb wir unsere Zustimmung dazu geben sollten, daß Rußland einen freien Ostsee-Kriegshafen erhalten soll. Nachher kommt man wieder an den Reichstag mit neuen Forderungen für Befestigungen zum Schutze gegen diesen Kriegshafen. Die Erregung über dieses Verlangen Rußlands ist in Schweden besonders groß: Man könnte die Gefahr einer drohenden Annulierung der für Rußland so unbequemen Alandsklausel vielleicht gar dazu benutzen, um Schweden zu zwingen, seine Interessen mit denjenigen anderer Mächte zusammenzuschließen. Hierfür sind nicht nur die leitenden Persönlichkeiten, sondern unzweifelhaft die weitesten Kreise des schwedischen Volkes nicht zu haben. Die Schweden sind absolute Gegner aller Schritte, die in irgendwelcher Weise durch Garantieverträge oder sonst die freie, selbständige äußere Politik Schwedens beeinträchtigen könnten. Das „Stockholms Dagblad" rät der schwedischen Regierung, dafür zu sorgen, daß nicht durch die Ostseeverhandlungen der Weg für eine künftige Aufhebung der Alandsinselkonvention gebahnt werde, und weist darauf hin, daß, selbst wenn die Gefahr für diesmal vorbei sein sollte, die Situation leicht wieder kritisch werden könne; denn die Kraft der russischen Diplomatie liege in deren Ausdauer.

Auf der Balkanhalbinsel beginnen wieder Unruhen. In den Bezirken der nördlichen Moldau, von wo auch voriges Jahr zuerst die blutigen Bauernunruhen ihren Anfang nahmen, herrscht seit einiger Zeit unter den Bauern eine große Erregung. Das Parlament hat heuer ein Gesetz angenommen, wonach alle Dörfer von den Gutsbesitzern Weideplätze für das Vieh erhalten müssen. Die Bauern erklären sich hiermit nicht zufrieden und verlangen Felder zum Anbau. In vielen Dörfern wurde den Gutsbesitzern ein Termin von acht Tagen gestellt. Falls bis dahin die Forderungen der Bauern nicht erfüllt sein sollten, drohen diese, sich selbst Land zu verschaffen. Die Regierung unterschätzt keineswegs diese Bewegung und hat bereits umfassende militärische Maßregeln getroffen. Nach dem Sonntag nachmittags stattgefundenen Ministerrate wurden noch im Laufe der Nacht aus Vaslui drei Separatzüge mit Militär in die vom Aufruhr bedrohten Distrikte entsandt. In einem Erlasse an das Volk gibt die Regierung bekannt, daß unter der Bauernschaft ernste Gärungen zu bemerken sind und daß in einzelnen Ortschaften maßlose Forderungen an die Gutsbesitzer und Pächter gestellt wurden. Das Schreiben sucht die Bevölkerung zu beruhigen und verweist auf die ergriffenen energischen Vorsichtsmaßnahmen, welche eine Wiederholung der vorjährigen Exzesse unmöglich machen sollen. Indeß gab es doch schon bei einem Zusammenstoß von Bauern und Militär zwei Tote und mehrere Verwundete. Die Bewegung erstreckt sich auf die untere Walachei. In Tisani erstürmten Bauern den Gutshof des Großgrundpächters Fischer. An den Telegraphenstangen des Bezirks Dimbowitza wurden geschriebene Proklamationen gefunden, in denen die Bauern aufgefordert werden, sich zu erheben, alle Bulgaren zu erschlagen und dahin zu schicken, wohin sie voriges Jahr ihre Brüder gesandt hätten.

In Persien ist eine Milderung des Gegensatzes zwischen dem Schah und dem Parlament noch nicht zu bemerken. Der Schah hat sogar in den letzten Tagen einen neuen Vorstoß gegen das Parlament gemacht. Am Samstag sandte er der Volksvertretung ein Schreiben, in dem er sich darüber beklagte, daß diese es unterlassen habe, Nachforschungen wegen des jüngsten, gegen ihn, den Schah, geschmiedeten Komplotts anzustellen und er fügte hinzu, daß er, wenn das Haus nicht binnen drei Tagen endgültig Maßregeln treffe, selbst die Schuldigen herausfinden und bestrafen werde. Eine seltsame Zumutung an eine Volksvertretung, an Stelle von Polizei- und Gerichtsbehörde die Verfolgung eines Verbrechers zu übernehmen. Oder vermutet der Schah vielleicht, daß die Urheber der Verschwörer und die Teilnehmer an derselben im Parlamente sitzen? Mit einer solchen Annahme wäre aber nicht zu vereinbaren, was der Kriegsminister, der zugleich Gouverneur von Teheran ist, eben erst im Parlamente über die Attentäter gesagt hat. Es waren, so erklärte er, sechs Personen, welche am 28. Februar die Bomben gegen den Schah warfen. Die Leute waren aus Shabistan, einem Dorfe nordwestlich von Täbris, gekommen, die Polizei kenne ihre Namen und sie habe eine genaue Beschreibung der Verbrecher. Am vorigen Mittwoch, also fünf Tage nach dem Attentat, sei das Haus, aus dem man die Bomben geworfen habe, durchsucht worden, aber man habe nichts weiter gefunden, als einige Zündpatronen, eine Kugel und einen falschen Bart. Die Verbrecher hätten das Haus eiligst verlassen gehabt. Unter solchen Umständen hat der Schah doch wohl kein Recht, dem Parlament Vorwürfe darüber zu machen, daß es die Teilnehmer am Komplott nicht verfolge. Das Parlament hat durch eine Deputation von sechs Mitgliedern dem Schah eine Antwort zukommen lassen; doch ist über den Inhalt derselben noch nichts bekannt. Die liberalen Vereine scheinen zu befürchten, daß ein neuer bewaffneter Angriff gegen das Parlament drohe und sie beabsichtigen, ebenso wie vor einigen Wochen, dasselbe mit Bewaffneten zu umgeben, um es gegen einen Angriff zu schützen. Es ist möglich, daß es infolge des Vorgehens der Reaktionäre zu neuen Zusammenstößen kommt. Außerhalb der Hauptstadt scheinen bereits ernste Unruhen stattgefunden zu haben, so in Schiras, wo zwei einflußreiche Mollahs getötet worden sein sollen. Der Emir von Bahadur, die

---

Die Kartenschlägerin.

Erzählung nach dem Leben. Von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

„Innerhalb der Familie," bekannte Klara.

„Die Mutter ist es nicht," fuhr nun die Wahrsagerin fort, auf Treffdame zeigend, denn sie erinnerte sich noch genau, daß Frau Burgeß die Hindeutung auf das Herzensverhältnis ihrer Tochter sehr befriedigt aufgenommen hatte, „nein, die Mutter ist es nicht; das Hindernis geht vom König aus, und das kann nur der Vater sein."

Trotzdem Klara nichts Neues vernommen hatte, war sie doch erstaunt, wie Alles so zutraf.

„Glauben Sie die Ursache zu kennen, weshalb der Vater Ihnen im Wege steht?" frug Frau Groschky lauernd. „Vielleicht ließe sich darauf weiterbauen."

„Genau weiß ich's nicht," antwortete das harmlose junge Mädchen, „aber es scheint ihn ein Brief verstimmt zu haben."

„Ihr Vater hat also einen Brief erhalten —"

„Er selbst eigentlich nicht, sondern ein Freund von ihm."

„Sollte dieser Freund etwa Einfluß auf Ihre Herzenssache ausüben?"

„Das könnte nur in günstigem Sinne der Fall sein," plauderte Klara, „denn er ist der Vater von — von —"

„Von Ihrem Bräutigam vielleicht?" erriet die schlaue Kartenlegerin sogleich aus dem Stocken und der Verlegenheit des jungen Mädchens. „Sollten Sie etwa in jenem Briefe verleumdet worden sein?"

„Nein, denn ich weiß genau, daß es sich darin nur um eine Geschäftssache handelt, und nur diese kann dem Vater die Laune verdorben haben."

„Hm, hm! Nun, liebes Kind, verlieren Sie die Hoffnung nicht. Lassen wir die Dinge erst noch ein wenig reif werden, dann wollen wir die Karten wieder befragen."

3.

Wäre es nur eine Viertelstunde später gewesen, so hätte Klara beim Fortgehen unten im Hausflur ihrem Vater begegnen können. Der falsche Freund! Der falsche Freund! Das ließ ihm keine Ruhe mehr. Wenn Faber wirklich hinterlistig gehandelt, und die Karten Recht hatten, so mußten ihm diese auch noch mehr sagen können. Nur um sich hiervon zu überzeugen, hatte er es über sich gewonnen, die Wahrsagerin aufzusuchen.

Die Letztere, die ihren Mann sofort wiedererkannte, glaubte sogleich zu erraten, was den Verspotter ihrer Kunst zu ihr führte. Auch wenn's ihr nicht eben erst seine Tochter ausgeplaudert hätte, daß er Aerger im Geschäft gehabt, mußte sie schon in seinem Besuche ein unträgliches Zeichen erkennen, daß sich etwas ereignet hatte, was ihrer Kunst bei dem Zweifler zu Ansehen verholfen hatte. Sie schien also damals mit ihrer boshaften Prophezeihung einen glücklichen Griff getan zu haben.

Frau Groschky ließ sich von ihrem sehr mürrischen Besucher erst in's Gedächtnis zurückrufen, daß er sie bereits einmal über den Ausgang einer Unternehmung befragt habe.

„Und was sagte ich Ihnen damals?" wünschte die Kartenschlägerin zu wissen.

„Das müssen Ihnen die Karten doch jetzt so gut wie damals wiedersagen," aniwortete Burgeß kurz angebunden.

„Lassen Sie mich sehen," erwiederte Frau Groschky und legte die Karten auf. „Ihrem Unternehmen droht schwere Gefahr von einem falschen Freunde."

„Mehr wissen Sie mir nicht zu sagen?"

„Das wird sich gleich zeigen."

Sie mischte die Karten abermals und breitete sie aus. „Da haben wir zunächst Herzbuben und Herzdame. Ein zartes Verhältnis zwischen zwei jungen Leuten kommt dabei ebenfalls in's Spiel und ist gefährdet. Hier ist auch Carreauaß, das bedeutet einen Brief. O weh! Die Piquesieben fällt daneben. Der Brief bringt Ihnen Unangenehmes, obwohl er nicht an Sie selbst gerichtet ist, sondern an —"

„An den falschen Freund etwa?" polterte der Zimmermeister heraus, den die geheimnisvolle Uebereinstimmung mit den Tatsachen ganz außer Fassung brachte.

„Da sehen Sie," bemerkte die Wahrsagerin unter bedauerndem Achselzucken, „die schlimme Piquesieben, die neben den Brief fiel, liegt auch dem Herzkönig nahe, welcher den Freund bedeutet."

Die Karten trogen also nicht, davon hatte Burgeß nun die auffallendsten Proben erhalten. Mit dieser Ueberzeugung verließ er die Wahrsagerin. Auf dem Nachhausewege begegnete ihm der Architekt Heinecke, der nun also zurückgekehrt war. Die Begegnung kam ihm gerade in diesem Augenblicke wie eine böse Vorbedeutung vor. Auch wollte es ihm nicht gefallen, daß der sonst sehr anmaßende Mann ihn mit ungewohnter Höflichkeit grüßte, als wolle er dem Zimmermeister damit eine bittere Pille versüßen, die er für ihn hatte drehen helfen.

Am nächsten Tage las Burgeß im Lokalblatt folgendes groß gedruckte Inserat: „80 Zimmergesellen finden sofort Arbeit bei Felix Kunath, Zimmermeister." Da

ornehmste Stütze des Schahs, wurde von den Attentätern icht verletzt.

Die chinesisch-japanische Angelegenheit der Beschlagahmung der „Tatsu-Maru“ an der südchinesischen Küste, e schon in der letzten Woche die Gestalt eines ernsten iplomatischen Zwischenfalles angenommen hatte, war bis art an die Schwelle gerückt, jenseits deren die berühmte Fortsetzung der diplomatischen Aktion mit anderen Mitteln“ beginnt. Es ist tatsächlich bis zu einem Ultiatum zwischen China und Japan gekommen. Das harfe Vorgehen Japans fand seine Erklärung wahrheinlich in den Gepflogenheiten der chinesischen Diplomatie. Der Dampfer „Tasu-Maru“ war mit einer großen endung von Gewehren von Kobe nach dem gegenüber ongkong an der chinesischen Südküste gelegenen portuiesischen Hafen Macao unterwegs. Empfänger sollte n dort etablierter chinesischer Kaufmann sein. Die inesischen Behörden vermuteten, daß die Waffensendung ir die unter Sunyarens Führung in den beiden Kwangrovinzen wieder lebhaft sich regenden Revolutionäre estimmt sei. Aber sie begingen die Unvorsichtigkeit, das Schiff in fremden Territorialgewässern zu beschlagnahmen nd die japanische Flagge herunterzuholen. Prompt olgte die japanische Forderung der Entschuldigung und Genugtuung; seither aber verfolgen die Leiter der chineschen Politik allen japanischen Forderungen gegenüber it Hartnäckigkeit die hinschleppende Taktik, in der sie elbst der Pforte überlegen sind. Die japanische Regierng hat in den letzten Tagen eine etwas versöhnlichere Niene aufgesetzt; wohl weil es keinen besonders guten indruck machte, als sie den Vorschlag Chinas, den Fall inem Schiedsgericht zu übergeben, ohne weiteres abwies, nd weil die Schneidigkeit Japans auch dem japanischen andel in China schädlich zu werden drohte.

Die Milch als Volksnahrung.

Auf keinem Gebiet der menschlichen Lebenshaltung werden ehr Fehler gemacht als auf dem der Ernährung. Darum ildet die Ernährungstherapie, d. h. nach Dr. Bircher-Benner ie Beseitigung der beständig wiederkehrenden kleinen Schädiungen der Gesundheit durch Bestandteile der gewohnten tägchen Nahrung; ein so wichtiges Glied der modernen Hygiene. Bekannt ist es ja, wie zu den am meisten ausgeübten Maßahmen einer vernünftigen Bekämpfung der Tuberkulose in en unbemittelten Volkskreisen die Fürsorge für ausreichende nd richtige Ernährung der Leute zählt, und daß gerade in ieser Richtung der hygienischen Belehrung die Lungenheilätten außerordentlich günstig wirken. Die Fehler, die bei er Ernährung in den weitesten Schichten zutage treten, bewegen ch in mehrfacher Richtung: durch Unkenntnis und Unfähigkeit erden massenhaft Nährstoffe vergeudet; man kennt nicht die infachsten chemischen Stoffe, die zur Bildung einer gesunden Blutmischung erforderlich sind; man weiß nicht, in welchen Nahrungsmitteln sich die Stoffe in geeigneter Weise finden, nd nicht nur bei der gewerblichen Arbeiterschaft und einem roßen Teil der Landbevölkerung besteht vielfach eine große Unfähigkeit, die von der Natur in trefflicher Weise gebotenen Nahrungsmittel in schmackhafter und für die Verdauung zuträglicher Form aufzuschließen und vorzubereiten; diese bedauerliche und unter Umständen folgenschwere Erscheinung zeigt ch auch in den weitesten Kreisen der Gesamtbevölkerung.

Wir wollen heute auf ein Volksnahrungsmittel verweisen, as an Bedeutung und Wichtigkeit um so höher einzuschätzen ist, als es von der Natur unmittelbar und überall dargeboten ird, bei dessen Anschaffung aber doch rätselhafterweise in ielen Familien eine falsche Sparsamkeit zu beobachten ist: ie Milch. Daß sie zu den preiswürdigsten Nahrungsmitteln ehört, hat Dr. Haselhoff in seiner Schrift „Die Bedeutung er Kuhmilch als menschliches Nahrungsmittel“ und Prof. Dr. Kamp in der Schrift „Die Milch, auch ein Volksernähungsmittel“ schlagend nachgewiesen. Wie nun Dr. Behre n den „Mitteilungen des Vereins zur Bekämpfung der Schwindsucht in Chemnitz und Umgebung“ ausführt, beweist das alte Sprichwort, der Mensch sauge mit der Muttermilch gute und chlechte Eigenschaften ein, daß schon frühere Generationen ich Gedanken über den Einfluß der Milch auf den Menschen gemacht und den Wert der Milch erkannt haben. Auch aus den ältesten Zeiten der Griechen, Römer und Aegypter liegen untrügliche Zeichen vor, daß diese Kulturvölker die Tiermilch gewonnen und sogar zur Gewinnung eines anderen Nahrungsmittels, des Käses, verwandt haben. In der Gegenwart freilich hat sich in den Kreisen der erwachsenen männlichen Bevölkerung eine Abneigung gegen den Genuß der Milch als eines „unmännlichen Getränkes“ herausgebildet, und doch beruht diese Abneigung auf einem unberechtigten Vorurteil. Vergleicht man nämlich den Nährwert der gebräuchlichsten Nahrungsmittel, so ist man überrascht über das Ergebnis, daß man für eine Mark im Rindfleisch nur 450 Nährwerteinheiten erhält, während man für den gleichen Betrag in der Vollmilch 1600, im Magerkäse sogar 2000 Nährwerteinheiten bekommt. Daraus ergibt sich doch, daß die Milch nicht nur eines der kräftigsten, sondern auch eines der billigsten Nahrungsmittel ist, selbst wenn wir uns nicht verhehlen, daß der Nährwert eines Nahrungsmittels nicht allein für den Marktpreis maßgebend ist, und Geschmack, Bekömmlichkeit, Herstellungskosten u. dergl. mit in Rechnung setzen müssen.

Die Abneigung weiter Kreise gegen den Milchgenuß kann nur darauf zurückgeführt werden, daß die meisten die Milch nicht in frischem Zustande kennen lernen, sondern zu einer Zeit, wo die frischen Aromastoffe, die die reinlich gewonnene Milch enthält, schon verloren gegangen sind. Denn gute Milch besitzt nicht etwa jenen spezifischen Kuhgeruch der meisten Marktmilch, sie hat vielmehr ein ganz schwaches frisches Aroma, das wohl zu einem guten Teil auf die in der frischen Milch gelösten Gase zurückzuführen ist. Wenn der Milch auch natürlich ganz und gar jene Belebungsstoffe fehlen, die z. B. das Bier besitzt und die das Nervensystem zu augenblicklicher Anspannung anregen, um nach einiger Zeit eine um so größere Erschlaffung folgen zu lassen, so besitzt die Milch dagegen Substanzen, die dauernde Wärme und Kraftentwicklung hervorrufen. Allerdings den Ruf als Sorgenbrecher, den die alkoholischen Getränke von ältester Urzeit her genießen, kann und wird sich die Milch nicht aneignen wollen.

Um den Verbrauch der Milch zu unterstützen und zu fördern, ist freilich unerläßliche Vorbedingung die Gewinnung hygienisch einwandfreiee, gehaltreicher Milch, ein Moment, wogegen von den Produzenten selbst und auch von den Milchhändlern viel gesündigt wird. Sind doch schon in der Umgebung der Kühe, die häufig bereits hinsichtlich der Rasse manches zu wünschen übrig lassen, Tausende von Keimen vorhanden: solche die dem Menschen gefährlich werden, und solche die die Zersetzung der Milch begünstigen können. Abgesehen von den Krankheiten der Menschen, die sich mit der Gewinnung der Milch beschäftigen, sind es die Kühe selbst die den Keim zu manchen auf den Menschen übertragbaren Krankheiten bergen.

Als Gegenmittel gegen die Ansteckung durch in der Milch enthaltene Krankheitserreger wendet man seit mehreren Jahrzehnten das Erhitzen der Milch auf 100 und mehr Grad an. Dieses Vorgehen muß jedoch als das „kleinere Uebel“ bezeichnet werden, da eine derartige Erhitzung die Eiweißkörper zerstört, die in der natürlichen Milch enthalten sind. Nach Geheimrat, Professor Dr. Dammann genügt es übrigens, die Milch 3 Minuten lang auf 85° Celsius zu erwärmen, um die Krankheitskeime zu zerstören und die bei längerem Kochen nicht leicht verdaulichen Substanzen leicht verdaulich zu erhalten.

Diese kurzen Ausführungen sollen nur einen Beitrag zu dem schier unerschöpflichen Thema der Milch und ihrer Verwertung als Nahrungsmittel bieten.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

♀ **Weidenau,** 16. März. Im Lokale des Herrn Gastwirt Fries hierselbst tagte gestern eine Versammlung solcher Kriegsveteranen, welche noch nicht im Besitz der Veteranenrente sind. Kamerad Piethan aus Tiefenbach erklärte sich als Einberufer der Versammlung und eröffnete dieselbe mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Er erklärte einleitend, daß seine Gesuche um Gewährung der Veteranenbeihülfe jedesmal abgeschlagen würden, mit der Begründung, daß eine Bedürftigkeit nicht vorläge. Dasselbe Ergebnis haben auch Gesuche anderer Veteranen gehabt. Diese Behandlungsweise der Männer, die in großer Zeit für Deutschlands Ruhm und Ehre gekämpft und geblutet haben, hätten ihn zur Einberufung der heutigen Versammlung veranlaßt. Man hörte manches harte Wort von diesen ergrauten Männern über die Art und Weise, wie sie von denjenigen behandelt werden, von deren Gutachten die Gewährung der Rente abhängig ist. So wurde z. B. einem Veteranen, der zwei Feldzüge mitgemacht hatte und 64 Jahre alt ist, von dem untersuchenden Arzte gesagt: „Mensch, Sie könnten ja noch zwei Feldzüge mitmachen! — Selbstverständlich erhielt dieser Mann die Rente nicht. Wie mag sich nun dieser Arzt eigentlich einen Feldzug vorstellen? Und wie mag er sich überhaupt die Menschen, vom Feldwebel abwärts, vorstellen? Die Versammlung, welche aus annähernd 100 Veteranen bestand, war einmütig der Meinung, daß es eines Veteranen unwürdig ist, wenn er sich seine Erwerbsunfähigkeit und Unterstützungsbedürftigkeit erst noch durch Leute bestätigen lassen muß, die möglicherweise 20, 30, ja 40 Jahre jünger sind, als der Nachsuchende. Sie wollen nicht abhängig sein von Männern, die Beamtenstellungen bekleiden in dem großen deutschen Reiche, das sie erkämpft haben. Sie verlangen, daß einem jeden Veteranen, der um die Gewährung der Rente einkommt, diese auch gezahlt werde, ohne irgend einen Beamten dazu in Tätigkeit zu setzen. Sie gehen von der Erwägung aus, daß die Veteranen aus den drei Feldzügen jetzt alle in einem Alter sind, wo sich die Auszahlung der Rente von selbst versteht. Es wurde beschlossen, eine Bewegung im ganzen Reiche zu veranstalten und sich dem Verband der Kriegsveteranen in Leipzig anzuschließen. Es wurde anerkannt, daß unsere Volksvertreter einmütig dafür sind, daß das Los der Veteranen günstiger gestaltet werden möge, aber alle Wünsche scheitern an der ablehnenden Haltung des Finanzministers, der angeblich für diese Zwecke kein Geld hat. Es wurde dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich dieser Bewegung alle Veteranen, ohne Unterschied, ob sie die Rente schon haben, oder ob sie dieselbe nicht beanspruchen, anschließen. Auch wurde darauf gehofft, daß sich die nationale Presse der Veteranenbewegung anschließt bezw. dieselbe unterstützt. Denn was die Veteranen verlangen vom großen deutschen Reiche, ist doch nur dasselbe, was das deutsche Reich in den Kriegsjahren von ihnen verlangt hat. Als es rief, da kamen alle, alle. Jetzt rufen die Veteranen, warum sollte das deutsche Reich nicht kommen? — In der Versammlung wurde nun ein aus fünf Veteranen bestehender, geschäftsführender Vorstand gewählt, welcher sich zunächst damit befassen wird, Fühlung mit den Veteranenkreisen in der weiteren Umgebung zu nehmen. Im Laufe des Sommers soll dann eine große Veteranenversammlung in einem noch näher zu bestimmenden Orte Westfalens anberaumt werden, sodaß zu hoffen ist, daß die gestrige Versammlung die Anregung gegeben hat zu einer mächtigen Veteranen-Kundgebung, die sich über das ganze deutsche Reich erstreckt. Es wird auch zugleich eine Probe darauf sein, ob das alte kameradschaftliche Gefühl, welches die Veteranen in großer Zeit beseelt hat, auch heute noch vorhanden ist. Wenn nach dem Geist der gestrigen Versammlung geurteilt werden darf, so kann man der Bewegung einen günstigen Verlauf in Aussicht stellen. Denn in dieser lebte das kameradschaftliche Gefühl und die Zusammengehörigkeit wieder auf. Als einer der Anwesenden die Gelegenheit benutzte, auf einem vorhandenen Instrument patriotische Lieder anzustimmen, da kam noch einmal das alte Feuer in die alten Krieger und man konnte mit ihnen fühlen, daß ihnen das Vaterland und sein Kaiser noch über alles geht. Wenn das Vaterland solche Männer im Stiche lassen wollte, wo ihre Kraft verbraucht ist, die sie zum größten Teil auf den Schlachtfeldern von Nachod, Königgrätz, Weißenburg, Wörth usw. gelassen haben, so wäre das nicht recht.

— **(Edertalbahn.)** Nachdem die Ausschreibungen für Los VI der Strecke Raumland-Berleburg-Allendorf in den Gemeinden Holzhausen, Reddighausen und Dodenau erfolgt ist, sind nunmehr die Bauarbiten für Los III in den Gemeinden Arfeld, Schwarzenau und Bettelhausen zur Ausschreibung gebracht. Es wird also nun endlich Ernst mit dem Bahnbau Raumland-Allendorf und in absehbarer Zeit wird das Dampfroß das bisher friedlich-stille Edertal durchbrausen und der Pulsschlag des Verkehrslebens da draußen im Weltengetriebe, dem wir bisher fern standen, wird sich in mannigfacherweise, und hoffentlich zum Besten der Einwohnerschaft bemerkbar machen. Welch' kolossale Massen bei dem Bau bewegt werden, zeigen die Ausschreibungen und lassen ahnen, welch' reges Leben und Treiben sich demnächst in unseren stillen Fluren entwickeln wird. So werden z. B. in Los VI 110000 cbm Erdarbeiten, 3700 cbm Mauerwerk, ein 325 m langer Tunnel, rund 62000 qm gewöhnliche Böschungsarbeiten und in Los III 178000 cbm Erdarbeiten, 60000 qm Böschungsarbeiten, 73000 cbm Mauerwerk und 2600 qm Böschungs- und Unterpflaster zur Ausschreibung gebracht.

---

zing Burgeß ein Licht auf: er hatte Faber's Schwager weichen müssen, die Rücksicht auf die Verwandtschaft hatte n Faber also über die Stimme der Freundschaft gesiegt.

Faber kam nun auch selbst, um sein Bedauern aususprechen. „Ich habe keine Mühe, keinen Gang gescheut, im die Sache für Dich durchzusetzen,“ versicherte er, leider Alles vergebens. Ich kann mich nicht näher ausprechen, aber ich habe so meine Gedanken.“

„Ich auch!“ sagte Burgeß.

„Uebrigens habe ich gar nicht mehr an die Sache gedacht, seitdem ich merkte, daß das Wetter umgeschlagen war. Hab' es ja, Gott sei Dank, nicht nötig. — Haha! Die Herren vom Ausstellungskomite hätten Wunder geglaubt, was sie mir für eine Gnade erwiesen, am Ende hätte ich mich auch noch bei jedem Einzelnen bedanken müssen. Bin recht froh, daß es so gekommen ist.“

Er rieb sich die Hände, anscheinend vor Vergnügen, inwendig aber war er voll Gift und Galle.

„Es ist mir eine Beruhigung, daß Du Dich so vernünftig fügst,“ sagte Faber. „Das Peinlichste an der Sache ist für mich, daß gerade mein eigener Schwager die Lieferung erhalten hat. Weil ich selbst mit im Ausschuß sitze, wird das Anlaß zu üblem Gerede geben.“

„Ja freilich,“ lachte Burgeß, „die böse Welt wird sagen: wer den Papst zum Vetter hat, kann Kardinal werden. Aber das tut nichts, wenn Kunath die Lieferung nur hat, das ist die Hauptsache. Haha!

Burgeß hatte Mühe, an sich zu halten, um Faber nicht geradezu in's Gesicht zu sagen, daß dieser als falscher Freund an ihm gehandelt habe. Denn daß Faber von allem Anfang an eine falsche Rolle gegen ihn gespielt habe, daß nicht erst später ein von Faber unvorhergesehenes Hindernis dazwischen getreten sei, daß der von ihm verleugnete Brief Heinecke's das ganze falsche Spiel nur zum endgiltigen Austrag gebracht hatte, das stand in Burgeß Bombenfest; die Karten hatten ja gleich von vornherein auf den falschen Freund hingewiesen, und wenn sie zuletzt Recht behalten hatten, wie die so merkwürdig zutreffende jüngste Vorhersage und der tatsächliche Ausgang des Unternehmens unwiderleglich bewiesen, so hatten sie auch von allem Anfang nicht getrogen. Faber hatte auf eine Heirat seines Sohnes mit der Tochter des vermögenden Zimmermeisters spekuliert und dem Letzteren wenigstens bis zu einem gewissen Grade seinen guten Willen zeigen wollen.

Aber der hinterlistige Freund sollte sich verrechnet haben, Burgeß hielt die Rache in seiner Hand, und dies gab ihm jene äußere Ruhe, welche Faber für vernünftige Fassung nahm, während es doch in Burgeß siedete und kochte. —

Wirklich hielt nach einiger Zeit der junge Faber bei ihm in aller Form um Klara's Hand an. In der höflichsten Art, aber unter den nichtigsten Vorwänden wies Burgeß den Antrag des bestürzten Assessors ab, und damit war der Bruch zwischen den beiden alten Freunden fertig, denn Edmund's Vater konnte jetzt nicht im Zweifel darüber sein, daß Burgeß ihn für seinen Mißerfolg verantwortlich machte und sich dafür an ihm rächen wollte.

Die beiden Liebenden waren ebenso unglücklich, als Frau Burgeß dem harten Kopfe ihres Gatten gegenüber ohnmächtig war. Bitten und Tränen blieben fruchtlos. Der Vater sah den heiteren Sinn der Tochter schwinden, sah sie leiden und sein Herz litt dabei selbst mit, aber ungestraft sollte der Mann, den er bisher als seinen wahren Freund betrachtet hatte, ihn nicht verraten haben! —

Im nächsten Jahre fand die Ausstellung statt, die Burgeß mit keinem Fuße betrat und die auch Frau und Tochter nicht besuchen durften.

Leider sollten die schön geschmückten, bunt belebten Ausstellungsräume der Schauplatz eines ernsten Unglücks werden. In einer der sehr geschmackvoll ausgeführten Anbauten brach eine Gallerie zusammen, und unter dem Publikum, welches sich gerade dort zahlreich versammelt hatte, trugen nicht nur Viele erhebliche Quetschungen davon, sondern es gab auch Arm- und Beinbrüche und andere schwere Verwundungen.

Infolgedessen versetzte die Staatsanwaltschaft das Ausstellungskomitee in Anklagezustand, und da dieses die Schuld auf den Architekten Heinecke, den Leiter der Bauten, und auf den Kunath wälzte, so kam es zu einem großen Prozeß. Wie aus dem Gutachten der beigezogenen Sachverständigen hervorging, hatte Kunath nicht nur leichtfertige Arbeit geliefert, sondern auch schlechtes Material dazu verwendet, so daß ihn allein die volle Schuld an jenem Unglücksfalle traf.

Im Verlaufe des Prozesses, der öffentlich verhandelt wurde, kamen aber auch noch andere unsaubere Dinge an's Tageslicht. Ein junger Mann, welcher für die Dauer der Ausstellungsarbeiten dem Architekten Heinecke als Schreiber gedient hatte und von diesem in rechtswidriger Weise an seinem Gehalt verkürzt worden war, verriet, daß Heincke sich von dem Zimmermeister Kunath durch eine erkleckliche Geldsumme hatte bestechen lassen, diesem die Ausführung der Holzbauten zuzuwenden, und wußte auch seine Anschuldigung durch die Vorlage mehrerer Briefe, welche Heinecke nicht vorsichtig genug aufbewahrt hatte, zu beweisen. Aus den öffentlichen Gerichtsverhandlungen ergab sich übrigens, daß sich das Ausstellungskomite, auf Faber's eifrige Verwendung hin, bereits mit Stimmenmehrheit entschieden hatte, die Anbauten dem Zimmermeister Burgeß zu übertragen. Aber in einem Briefe, den Faber jetzt vorzulegen genötigt war, hatte sich Heinecke mit großer Entschiedenheit gegen Burgeß ausgesprochen. Dieser sei viel zu behäbig und zu bequem, es fehle ihm sowohl die Tatkraft, wie auch die nötige Begabung, um ein so schwieriges Unternehmen auszuführen.

(Schluß folgt.)

— **Bottenhorn,** 16. März. Seitens des Vorstandes des tl. Wahlkreisvereins in Siegen werden auf Anregung von denbach aus, um den armen Gebirgsdörfern des Hinter- des aufzuhelfen, Vorarbeiten gemacht, welche bezwecken, dem egsministerium ein Projekt zu unterbreiten für die Schaffung es Truppenübungsplatzes im Hinterland. s besonders geeignet wird die Umgegend unseres Dorfes nannt.

— **Münster,** 17. März. (Panik während einer heatervorstellung.) Bei der Aufführung des Dramas udas Maccabäus" durch den Musikverein im Arbeiterhause ch am Sonntag Feuer in der Garderobe aus. Auf den f „Feuer" entstand eine Panik unter den 1800 Besuchern. tz des furchtbaren Gedränges wurde aber niemand verletzt. e Aufführung mußte abgebrochen werden.

— Um den in den letzten Jahren immer mehr um sich ifenden Fang von Sing- und Nutzvögeln einzuschränken, der **Göttinger** Magistrat beschlossen, eine Prämie von Mk. demjenigen zu zahlen, der einen Vogelsteller so zur zeige bringt, daß dieser belangt werden kann. Bravo!

— In **Oldisleben** (Thüringen) starb der vierzehnjährige ulknabe Nikolai den selbstgewählten Hungertod aus Scham, er bei Verbüßung einer Schulkarzerstrafe seine Notdurft Karzer verrichten mußte.

— Zur Krisis im **deutschen Baugewerbe** wird mitgeteilt, im Falle der Aussperrung 300 000 Arbeiter in Mitleiden- ft gezogen werden.

— Sprechende Uhren sind das neueste Erzeugnis der **nser** Uhrenindustrie. Durch Verbindung von Phonograph Chronometer sprechen diese Uhren, wie man aus der weiz schreibt, die Stunden- und Halbstunden-Zahl mit licher Stimme: „Es ist halb zwölf", „Es ist Mittag!" usw.

— Die **Auswanderung** aus Deutschland nach Amerika im Jahre 1907 nach den jetzt vorliegenden amtlichen len größer, als in den voraufgegangenen Jahren. Es nderten 31 696 Deutsche aus gegen 31 074 im Jahre 1906, 075 i. J. 1905 und 27 984 i. J. 1904. Auch die Aus- derung fremder Staatsangehöriger über deutsche Häfen traf die der Vorjahre und erreichte überhaupt die höchste als festgestellte Ziffer mit 363 615 Personen. — Die starke kwanderung, die in den letzten Monaten des alten Jahres esetzt hat, ist offenbar weniger Deutschen, als Italienern Oesterreichern zuzuschreiben. Nachdem sich die Gemüter higt haben und sich der wirtschaftliche Rückgang auch in erika in ruhigerer Weise als zuerst erwartet vollzieht, hat Rückwanderung nachgelassen.

Aus Laasphe und Umgegend.

⊛ **Laasphe,** 17. März. Wohl selten wird uns hier ein er Genuß wieder geboten werden wie das Konzert, hes unser hiesiger Musikverein zur Feier seines zehn- igen Bestehens vergangenen Sonntag abend im Wittgen- er Hof uns darbot. Eine Feier, ernst und würdig, gehoben h die Klavier- und Cellosolos des hinzugezogenen Künstlers n Brunöhler aus Frankfurt a. M. Pünktlich, wie wir von unserm Verein gewohnt sind, setzte die Feier ein mit „Weihelied" von Mozart. Männerchor und Orchester, mmengesetzt aus aktiven und inaktiven Mitgliedern, leisteten möglichstes, diesem herrlichen Liede würdevollen Ausdruck eben. Hierauf hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr messer Groß, eine kleine Ansprache, in der er die Erschie- n begrüßte und für ihren Besuch dankte. Nach einem blick auf die verflossenen 10 Jahre seit Gründung des eins durch den leider zu früh verstorbenen Gründer des- n, Herrn Forstassessor Diederichs, ermahnte er noch die rn, durch Ausbildung ihrer Söhne in der edlen Musik, Musikverein den nötigen Ersatz für den unvermeidlichen ang heranzubilden. — Herr Brunöhler gab uns hierauf n seltenen Genuß durch Vortrag der Rigoletto-Paraphrase Liszt, ein Klaviersolo, welches an Technik und musikalische assung die höchsten Anforderungen stellt und von dem en Künstler vorzüglich vorgetragen wurde. Noch größeren all, weil dem Verständnis des Publikums näherliegend, allerdings die im zweiten Teil des Konzerts vorgetragene ier-Einlage „Capriccio" von Mendelssohn, in der so recht feine Vortragskunst des Künstlers durch Wiedergabe der wechselnden kontrastreichen Stimmungen schönen Ausdruck fand. Auch das vollbesetzte Orchester leistete an seinem Ehrentage Vorzügliches. Die Ouverture „Die Zigeunerin", die an die Leistungsfähigkeit eines Dilettantenvereins schon hohe Anforderung stellt, wurde tadellos gespielt, ebenso wie die Fantasie aus „Mignon" von Thomas in seinen herrlichen Einzelteilen ausdrucksvoll und in reiner Stimmung vorgetragen wurde. Der reichste Beifall wurde dem Gebotenen gespendet. In dem „Konzert für Cello" zeigte sich Herr Brunöhler auch als hervorragender Künstler. Wunderbar ansprechend versteht er sein Cello zu meistern und ihm herrliche Töne zu entlocken. Auch die im zweiten Teil des Konzerts vorgetragenen Cellosolos „Mazurka" von Cahnbley und eine weitere Einlage fanden seitens des Publikums volles Verständnis und reichsten Beifall. Nach längerer Pause begann der zweite Teil der Feier durch Vorführung eines lebenden Bildes „Huldigung der Musik". Nach vorher gesprochenem Prologe bot sich dem Publikum ein herrliches Bild: Der Göttin der Musik wird von allen Völkerschaften gehuldigt, zugleich im Vordergrunde zu Füßen der Göttin die Büsten der Meister der Töne, Mozart und Bethoven, von einem Genius mit einem Lorbeerkranz gekrönt. Vor ihnen wiesen die aus Blumen dargestellte „10" und die davor drapierten Instrumente auf den Zweck des Tages hin. Bei bengalischer Beleuchtung ein farbenprächtiges Bild. Unsichtbar spielte hierzu die Musik gedämpft das „Ave verum" von Mozart. Reicher Beifall wurde der Darstellung zu teil.

Auch die musikalischen Darbietungen gaben dem ersten Teil nichts nach. Die schon vorher besprochenen Cello- und Klaviersolos des Künstlers sowie die vom Orchester gespielte Ouvertüre „Nakiris Hochzeit" von Lincke und „La Barcarolle" Walzer von Fetras fanden großen Beifall. Besonders erwähnen wollen wir noch das Duett für 2 Violinen „Italia et Espagna", vorgetragen von den Mitgliedern Herren Feuring und Lack, welches durch reinen und stimmungsvollen Vortrag beim Publikum besonders ansprach. — Neben den künstlerischen Leistungen des Herrn Brunöhler gebührt dem rührigen Verein für das Dargebotene unbeschränktes Lob. Er hat wieder einmal gezeigt, daß er auf der Höhe steht. Seinem tüchtigen Dirigenten, der es versteht, die Kapelle zu meistern, unseren Dank, sowie der aufopfernden Klavierbegleitung der Herren Conradi und F. Loos. Der zahlreiche Besuch seitens der Nichtmitglieder zeigte auch dem festgebenden Verein wiederum die Sympathie, die er hier genießt. Möge er auf seiner Bahn so weiterarbeiten, um nach wiederum 10 Jahren auf gleiche erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken zu können.

* **Laasphe,** 17. März. In der am Sonntag nachmittag im Koch'schen Saale hierselbst seitens der nationalliberalen Partei abgehaltenen öffentlichen Versammlung beleuchtete Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Herm. Bellebaum-Siegen in vortrefflicher, ca. anderthalbstündiger Rede die Unterschiede der Programme der einzelnen Parteien, insbesondere den Unterschied der uns speziell im hiesigen Kreise interessierenden Programme der nationalliberalen und der christlich-sozialen Partei. Die Versammlung spendete dem Redner reichen Beifall am Schlusse seiner Rede. In der daran anschließenden kurzen Diskussion wurde die Wahlrechtsfrage sowie die Polenfrage speziell behandelt.

* **Laasphe,** 17. März. (Auszeichnung.) Der Fürstliche Forstinspektor Heck in Schwarzenau ist von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein in Anerkennung seiner langjährigen, dem Fürstlichen Hause geleisteten Dienste zum Fürstl. Forstmeister ernannt worden. Bemerkt sei noch, daß mit dieser Beförderung keine Pensionierung verbunden ist, derselbe vielmehr in Fürstlichen Diensten verbleibt.

* **Laasphe,** 17. März. (Märzenschnee und Märzenkälte.) Den etwas gelinderen Tagen, die Ende vorigen und Anfang dieses Monats zu verzeichnen waren, ist ein empfindlicher Kälterückfall gefolgt, der aber durchaus nichts Außergewöhnliches bedeutet. In lebhafter Erinnerung ist sicher vielen noch die ungemein kalte und schneereiche Witterung, die vor zwanzig Jahren in der Mitte des März beim Begräbnis Kaiser Wilhelm I. herrschte. Im Jahre 1888 fiel im März das Thermometer bis auf — 12,5 Grad. Noch empfindlichere Kälte gab es im März im Jahre 1886 und 1889. Auch in den Jahren 1891, 1899 und 1901 war der März frostreich und die Kälteperiode währte bis in den April hinein. 1891 sank das Thermometer in den ersten fünf Tagen des April stets unter Null und am 24. März 1899 betrug die Kälte 7,5 Grad. Damit verglichen, will der gegenwärtig herrschende Frost nicht viel besagen.

Erndtebrück, 17. März. Wir brachten in der vorigen Nummer einen Bericht mit der Spitzmarke: Lest die Zeitungen. In demselben wurde der Nachweis geliefert, daß das Lesen der Zeitung unbedingt notwendig ist, schon der öffentlichen Bekanntmachungen wegen. Wo aber könnten diese eine bessere Verbreitung finden, als gerade durch die Zeitung. Es wird ja noch in vielen Orten unseres Vaterlandes auch noch die Bekanntmachung durch die Schelle gehandhabt, so auch hier. Ganz abgesehen davon, wie es in einer gerichtlichen Entscheidung ausgedrückt wurde, daß das Ausschellen in Orten, wo eine Zeitung besteht, nicht mehr zeitgemäß ist, erfüllt dieses Ausschellen auch gar nicht seinen Zweck. Das Ausschellen geschieht doch durchweg am Tage, wo die meisten Männer nicht zu Hause sind. Die Frauen interessieren sich wenig oder gar nicht dafür, oder denken auch abends gar nicht mehr daran, dem heimkehrenden Manne zu erzählen, ob, oder was ausgeschellt worden ist. Auch kommt die Schelle nur an gewisse Stellen und nicht überall hin, sodaß es nur ein Teil der Ortseinwohner zu hören bekommt. Wenn wir immer und immer wieder die Forderung stellen, daß die Bekanntmachungen, soweit sie öffentliche Anzeigen betreffen, nicht durch die Schelle, sondern durch die Zeitung bekannt gemacht werden, so tun wir dies nicht der Zeitung wegen, die auch ohne die Bekanntmachungen bestehen kann, sondern im Interesse der Allgemeinheit, der eine solche Bekanntmachungsweise zugute kommen würde.

Erndtebrück, 17. März, Die seit dem 1. Mai vorigen Jahres erledigte hiesige Gendarmenstelle wird, dem Vernehmen nach, bis zum 1. April dieses Jahres wieder besetzt werden. Während der Zeit die Stelle unbesetzt war, ist, abgesehen von einigen kleinen Zwischenfällen, nichts bemerkenswertes hier vorgekommen. Solche Zwischenfälle können aber auch vorkommen, wo ein Gendarm vorhanden ist, da diese auch nicht überall sein können. Hoffentlich werden die Eingesessenen des hiesigen Bezirks mit dem neuen Gendarmen ebensogut fertig, wie sie mit dem früheren fertig geworden sind.

Allerlei.

— **Die Bezeichnung „Bauer."** Für die Beibehaltung des alten Namens Bauer machte ein bayerischer Bezirksamtmann, Millner in Kaufbeuren, Stimmung. Derselbe, der jüngst in einem amtlichen Erlaß auch gegen die vielen Festlichkeiten warnend Einspruch erhob. Die Bekanntmachung enthält auch für andere Gegenden beherzigenswerte Winke. Sie lautet: „Es ist eine bedauerliche Erscheinung, daß in unserer Zeit alte, schöne und treffende Standesbezeichnungen mehr und mehr abkommen und dafür nichtssagende, wenn auch großartig klingende Benennungen sich einschleichen. So ist es neuestens immer mehr Mode geworden, daß sich der Bauer „Oekonom" (ein griechisches Wort!) oder „Gutsbesitzer" nennt, als ob er sich seines schönen Ehrennamens „Bauer" schämen wollte. Der Bäcker bäckt das Brot und heißt deshalb Bäcker, der Müller mahlt das Getreide und heißt Müller, der Schuster heißt so, weil er Schuhe macht, der Schreiner, weil er Schreine, Schränke usw. verfertigt. Das ist vernünftig und recht. Derjenige aber, dessen Arbeit so wichtig für die Menschheit ist, weil er das Feld bebaut und die Früchte des Feldes für sich und seine Nebenmenschen einheimst, will nicht Bauer heißen, sondern Oekonom, d. i. auf deutsch: Wirtschafter oder Gutsbesitzer. Was sagt aber das Wort „Wirtschafter"? Sehr wenig. Wirtschafter ist ein jeder und wenn er ein noch so kleines Besitztum oder Hauswesen hat. Und ist vielleicht „Besitzer eines Gutes" zu sein, besser und ehrenvoller, als Bauer zu sein? Ein Gütler ist auch Besitzer eines „Gutes", wenn auch eines kleinen, und es ist doch wahrhaftig viel nichtssagender, etwas bloß zu besitzen, als etwas zu tun. Mich freut jeder, der sich ehrlich und einfach Bauer nennt, und er darf überzeugt sein, daß bei den dem bäuerlichen Beruf nicht angehörenden Ständen der Titel „Bauer" mehr Ansehen genießt, als die anderen beliebten neumodischen Benamsungen. Wie auf dem Lande die alte schöne Bauweise erhalten und gepflegt werden soll, so soll man auch dem Namen „Bauer" die Ehre lassen und keine neumodischen, hohlen Titel einführen. Die Herren Bürgermeister ersuche ich, von dieser wohlgemeinten Anregung ihre Mitbürger geeignet zu verständigen." — In unserer Gegend, speziell im Wittgenstein'schen und Hessischen schämt sich der Bauersmann im allgemeinen nicht seines Namens. Nur nennt er sich bei offizieller Bezeichnung seines Namens meistens „Landwirt". Aber von „Oekonom" will er im allgemeinen nichts wissen; er ist stolz darauf, „Bauer" zu sein und er hat Recht.

Brennholzversteigerung
in der Fürstlichen Oberförsterei **Laasphe**
Am Freitag den 20. März 1908
den aus den Distrikten Sellenberg und Große Buhl
2,50 Rm. Eichenschaftholz I. Cl.
1,50 „ Fichtenschaftholz II. „
211 „ Buchenstammreis I. „
n Barzahlung versteigert.
Zusammenkunft vorm. 9 Uhr im Distr. Sellenberg.
Laasphe, den 16. März 1908.
Der Fürstliche Oberförster **Weniger.**



Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten
Grabdenkmäler und **Grabsteine**
sowie **Grab-Einfriedigungen**
in allen Preislagen, auch halte mich im **Instandhalten** und **Ausschmücken der Gräber** bestens empfohlen.
Meine Wohnung befindet sich Kirchplatz 20 hierselbst.
Laasphe **Chr. Buschhaus.**
Gärtner.

schiedene Grundstücke
em Mühlfeld zu verpachten, zu verkaufen. Gut geeignet aupläzen.
asphe. **Chr. Stremmel,** Schloßstraße 28.

ehrere Wagen
utes Wiesenheu
20 Ctr. Speisekartoffeln
uft
Conradi, Laasphe.

Allen Stotternden!
Unfehlbar sichere Selbsthülfe unter **Garantie,** es giebt hiernach kein Stottern mehr. Ich als ehemal. stark Stotternde gebe Mitteilung, wie leicht ich mich selbst gründlich von dem schlimmen nervösen Fehler dauernd befreite.
Bad Kösen i. Thür., Rudelsburg-Promenade 2.
Frl. C. Schreiber.

RWZ
Rheinisch-Westfälische Zeitung
gegründet vor 1738
erscheint seit 1896 täglich 3 mal
Preis im Vierteljahr 4,75 Mk.
Hauptsitz Essen a. d. R.
Geschäftsstellen in Dortmund und Duisburg.
Hauptvertretungen
in Bochum, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Gelsenkirchen, Mülheim, Ruhrort, Hagen, Witten.
Nach allen 12 Orten Beförderung des Blattes durch eigene Boten, Zustellung durch eigene Träger
Unabhängig nationales Organ.
Erstklassiger Handelsteil.
Reichhaltiges Feuilleton.
Wirksamstes Insertionsorgan des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirkes.



Probezustellung erfolgt bis zum 1. April kostenlos durch die Geschäftsstelle in Essen-Ruhr.

Pumpernickel und Bauernbrot
frisch eingetroffen bei
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Beste
Roggenkleie
stets zu haben bei
Laasphe **Carl Schuppert,**

Sitzung
der
Stadtverordneten-Versammlung
Donnerstag den 19. März cr.,
nachmittags 5 Uhr
im städtischen Sitzungssaale.
Die Tagesordnung ist im Gitterkasten am Rathause veröffentlicht.
Laasphe, den 16. März 1908.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
Imgardt.

Ein Metzgerlehrling
zu Ostern gesucht von
Laasphe **W. Conradi.**

Prima Metzer
Melange-Marmelade
Fabrikat F. Moitrier, Metz,
10 Pfd.-Eimer 2,60 Mk., 25 Pfd.-Eimer 6 Mk., 1 Pfd. 30 Pf.
empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Prima frischen
Blumenkohl,
ferner
Weißkohl, Rotkohl, Möhren
empfiehlt
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Der Lokalauflage der heutigen Nr. unserer Zeitung liegt ein Preisverzeichnis der altrenommierten Samen-Züchterei und -Handlung der Firma **Ernst & von Spreckelsen, Hamburg,** bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.
Niederlage bei **Fr. Metz,** Inh. **Fr. Metz Wwe., Laasphe.**

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend 10 Uhr entschlief nach langem Leiden im 36. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau

Hermine Hönemann

geb. Schuppert.

Laasphe, 15. März 1908.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Dr. Hönemann.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 19. d. Mts., nachmittags 3 Uhr statt.

Bauverding.

Die zum Neubau einer zweiklassigen Schule mit Lehrerwohnung in **Aue, Kr.** Wittgenstein, erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen im Auftrage des Schulvorstandes in einem Los oder in 4 Einzellosen und zwar:

Los 1 Erd-, Maurerarbeiten und Trägerlieferung,
„ 2 Zimmerarbeiten mit Material,
„ 3 Dachdecker- und Klempnerarbeiten mit Material,
„ 4 Schreiner-, Glaser-, Schlosser- und Anstreicherarbeiten

an leistungsfähige Unternehmer öffentlich verdungen werden. Verdingsanschläge, Bedingungen und Zeichnungen liegen auf dem Amte in Berleburg und auf der Kreisbauinspektion Siegen zur Einsicht offen, auch können von letztgenannter Stelle die bei der Verdingung zu benutzenden Formulare gegen postfreie Einsendung der Vervielfältigungskosten (1,20 Mk. bei Los 1 und 4, 0,60 Mk. bei den übrigen Losen, 3,00 Mk. für sämtliche Lose) bezogen werden.

Der Verdingstermin ist auf **Montag den 30. März 1908, vormittags 10½ Uhr** im Amtszimmer des Unterzeichneten in Siegen, Unteres Schloß 5, angesetzt. Angebote sind versiegelt und mit der Losbezeichnung versehen vor Eröffnung des Termins bei dem Unterzeichneten abzugeben. Die Verdingung erfolgt nach Maßgabe des Erlasses vom 23. Dezember 1905. — Zuschlagsfrist 14 Tage.

Siegen, den 12. März 1908.

Kruse, Königl. Baurat.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Berleburg und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich in meinem elterlichen Hause, **Gartenweg Nr. 1,** mit dem 20. d. Mts. ein

Damen-Putz- und Mode-Geschäft

errichten werde.

Durch meine Dienste in größeren auswärtigen Putz-Geschäften bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen genügen zu können.

Indem ich prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Berleburg, den 10. März 1908.

Lina Stark, Modistin.

Konfirmanden-Anzüge,

von **12—35 Mark,** solid gearbeitet, gut sitzend, in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Fr. Loos I., Laasphe.

Zur bevorstehenden **Konfirmation** empfehle eine große Auswahl in

Konfirmanden-Stiefel

für Knaben und Mädchen in allen möglichen Preislagen unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Laasphe ***Friedr. Schäfer.***

Königstraße.

Abschiedsfeier.

Zu Ehren des von hier scheidenden **Herrn Landmessers Groß** findet am

Sonnabend Abend, den 21. d. Mts.

im Saale des Herrn Schuppener eine **Abschiedsfeier** statt, zu der alle diejenigen, welche mit dem Scheidenden noch einmal einen gemütlichen Abend verleben wollen, freundlichst eingeladen sind.

Anfang 8½ Uhr.

Im Auftrage:
Roepke,
Landmesser.

Nutzholz-Versteigerung.

Königliche Oberförsterei Ebersbach in Straßebersbach (Dillkreis).

Dienstag den 24. März 1908, von vorm. ½10 Uhr ab im Gasthaus Kretzer in Straßebersbach.

Schutzbez. Dietzhölze: Distrikt Kahrseite, Spieß, Nordhell, Lampertsstruth, Jagdberg, Herrnberg, (Förster zu Dietzhölze, Post Straßebersbach). Eichenstämme I.—V. Kl. = 175 fm; Buchenstämme II.—IV. Kl. = 33 fm; Nadelholz: 610 Stck. = 133 fm, 884 Stangen I., 1436 II., 2600 III., 1200 IV, 1100 V., 500 VI., 16 rm Nutzknüppel.

Schutzbez. Offdilln: Distrikt Junkernwald, Raumwald und Stengelstahl, (Förster zu Offdilln, (Post Oberroßbach.) Eichenstämme I.—V. Kl. = 90 fm; Buchenstämme I.—III. Kl. = 21 fm; Nadelhlz: 51 Stck. = 9,46 fm, 100 Stangen I., 158 II., 870 III, 670 IV., 1300 V., 360 VI. Kl.

Schutzbez. Mandeln: Distrikt Lehnschaft, Hardt, Mengesberg, (Förster zu Straßebersbach). Eichenstämme: 16 Stck. = 4,46 fm, 16 rm Nutzknüppel 2,50 m lang; Nadelholz, Fichten: 350 Stämme = 102 fm, 376 Stangen I., 920 II., 3300 III., 1850 IV., 2200 V., 1500 VI. Kl. Kiefern: 60 Stämme = 15 fm, 6 rm Nutzscheit 2 m lang, 20 rm Nutzknüppel 2 m und 2,50 m lang.

Schutzbez. Wissenbach: Distr. Ebersbach, Hilgeshausen, Bomberg, (Förster zu Forsthaus Wissenbach, Post Eibelshausen). Eichenstämme II.—V. Kl. = 27 fm, 20 Stangen I., 66 II., 20 III.; Buchenstämme: 4 Stck. = 4,36 fm; Nadelholz: 191 Stck. = 63 fm, 65 Stangen 1., 192 2., 770 3., 170 4., 90 5. Kl.; Kiefern: 22 rm Nutzscheit, 52 rm Nutzknüppel; Fichten: 7 rm Nutzscheit, 6 rm Nutzknüppel.

Aufmaßlisten gegen Schreibgebühr bei rechtzeitiger Bestellung von Forstaufseher Dreibrodt in Straßebersbach.

Die zu verkaufenden Buchenstämme sind mit blauem Ring bezeichnet.

Holz-Versteigerung.

Königliche Oberförsterei Ebersbach.

Sonnabend den 21. März 1908 in der Gastwirtschaft Kretzer in Straßebersbach. Begin ½10 **Uhr.**

Schutzbezirk Dietzhölze: Distrikt 31,33 Kahrseite, 48,54 Herrnberg, 34 Lampertsstruth, 47 52, 53 Jagdberg und Totl.

Eichen: 22 rm Scheit, 6 Knüppel; Buchen: 208 rm Nutzscheit, 506 Scheit, 484 Knüppel, 2750 Wellen, ungef. 250 rm Reiser; Nadelholz: ungef. 15 rm Knüppel.

Billig! **Verzinkte Drahtgeflechte.** **Billig!**

Durch große Abschlusse bin ich in der Lage, verzinkte Drahtgeflechte zu **ganz außergewöhnlich billigen Preisen** abzugeben. Sechseckige Geflechte per Rolle (50 Quadratmeter) schon von 6 Mk. an.

August Mittelmann, Laasphe.

Zur

Konfirmation

empfehle eine große Auswahl

Gesangbücher

in feinen dauerhaften Einbänden. Zu **Konfirmationsgeschenken** passende **Gedenkbücher, Vergißmeinnicht u. Glückwunschkarten.**

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Zur bevorstehenden

Bausaison

empfehle

Träger, Kalk, Cement, Sand, Röhren, Schwemmsteine, Ton- und Cement-Platten, Westf. Grünsteinstufen, Sandsteinstufen und -Tröge, Hobelbänke usw.

und stehe mit billigster Offerte gerne zu Diensten.

Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach.

Größere Partie

gebrauchte Säcke

à Stück 25 Pfg.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Zirka

25 Ctr. Roggenstroh

(Flegeldrusch) abzugeben. Von wem, sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Konserven,

Gemüse und Früchte in 1 und 2 Pfd.-Dosen.

Ia. junge Schnittbohnen,
„ Wachs-Brechbohnen,
„ junge Erbsen,
„ junge Mittel-Erbsen,
„ Stangen-Spargel,
„ „ mittel,
„ Erbsen und Karotten,
„ Metzer Mirabellen,
„ Reineclauden,
„ Kirschen,
„ Pflaumen,
„ Birnen,
„ Ananas,

Preißelbeeren

in 2, 5 und 10 Pfd.-Dosen und ausgewogen.

getrocknetes Obst,

feinste Dampf-Ringäpfel, Apfelschnitzen, Mischobst, italienische Edelbirnen, Pfirsiche, Aprikosen, Feigen, Pflaumen 2c.

Zwetschenmuß

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Inh. **Fr. Metz Wwe.**

Todesanzeige.

Heute Morgen 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Heinr. Schmidt

im 46. Lebensjahre.

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Wwe. Chr. Ungerer.

Laasphe, 15. März 1908.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Stadt Laasphe hat **50 000 dreijährige** unverschulte (1000 zu 3,50 Mk.), und **40—50 000 4—5jährige verschulte Fichtenpflanzen** (1000 zu 6—6.50 Mk.) abzugeben.

Laasphe, den 10. März 1908.

Der Magistrat.
Koop.

Von jetzt an habe ich **Freitags** und **Samstags keine Sprechstunden.**

Dr. Dünninghaus,
Siegen.

Sachen zum Färben und chem. Waschen

nimmt stets entgegen unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung

Frau Herm. Schröder,
Laasphe, Bahnhofstraße 4.

Die zweite Etage

steht zu vermieten.

Laasphe, Dammstraße 3.

Eine Wohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Chr. Schäfer, Laasphe, Steinweg 17.

---

1 gute Bandsäge,
1 „ Drehbank

verkauft

Karl Irle, Stellmachermeister, Hilchenbach.

---

1 kräftiger Stier,

ein Jahr alt, steht zum Verkauf bei

Heinr. Stöcker, Bense bei Erndtebrück.

---

1 oder 2 Lehrlinge

für mein Friseurgeschäft auf sofort gesucht.

Eduard Fischbach,
Weidenau.

Suche zum baldigen Eintritt einen soliden

Schreinergesellen

und einen **Lehrling.**

Gustav Kramer, Schreinermstr., Werdohl.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das **Metzgerhandwerk** zu erlernen, kann bei mir unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Emil Budde, Metzgermeister, Bergneustadt, Kr. Gummersbach.

Für mein **Sattler- u. Polstergeschäft** suche einen tüchtigen

Lehrling.

Biedenkopf. **Georg Nord.**

Lehrling.

Gesucht für mein gemischtes Warengeschäft ein Sohn achtbarer Eltern mit guten Schulkenntnissen, für Ostern oder später.

Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh.: Fr. Metz Wwe.

Gottesdienste in Laasphe.
Mittwoch, 18. März.
Abends 8 Uhr: 3. Passionsgottesdienst: [P. Stein.